

ist Künstlerin, weil sie weiblich bleibt, also kindhaft; weil es ihr nicht einfällt, dem Mann in bornierte Intellektualität zu folgen, sondern vorzieht, Kinder in die Welt zu setzen, drollige Wesen, Püppchen, beileibe keine Germania, keine Adam und Eva, noch die lüsterne Glätte finsterner Weiber. Dinger aus dem Spielkasten setzt sie hin, aus demselben Spielkasten, den die großen Chinesen vor Ming zu ihrer Erlustigung aufmachten, der uns allen offensteht, sobald wir vergessen, daß wir Herrscher der Erde sind und jeder mit einer unsichtbaren Krone auf dem Dickkopf herumläuft. Man merkt auf einmal, daß deutsche Plastik lächeln kann. Eine Frau hat kommen müssen, um es zu zeigen. Eine Frau, nichts weiter. Ich weiß nicht viel von ihrem Talent, glaube, jede Frau müßte so oder so ähnlich kleine runde Dinger machen können, die uns anhäufen, mit ungeschickten Ziegenbeinchen, kurios dastehen, wie eben in die Welt gesetzt, mit blinzelnden Bewegungen. Eine geniale Frau? Gleich fröstelt einem der Rücken. Unheilbare Krankheit, eine Art Elephantiasis. Der Witz ist, richtige Frau zu sein, Frau schlechtweg, nicht aus Versehen Frau Soundso; Frau und noch Mädchen zu sein, mit dem Schritt in die Welt nicht gleich in Pflicht, Erfahrung, Abstraktion zu ertrinken, sondern erst recht zu lächeln. Das Lächeln einer Frau — was bleibt uns sonst noch? Wenn alle Männer an schwadronierender Dialektik verblödet sein werden, verspekuliert, verrationalisiert, kann immer noch eine schlanke Eva dem ganzen Mechanismus ein Schnippchen schlagen und zeigen, daß Kunst nicht von Können, sondern von Spielen herkommt. Abgründiger Gedanke! Wir hätten keinen Weltkrieg, wenn er begriffen wäre. Wir hätten keine Militaristen, keine Spartakisten, keinen Kubismus. Wir hätten bessere Tailen und wären, Herrgott im Himmel, weniger borniert.

PETER DE MENDELSSOHN

1908 in München geboren, jetzt Presseberater bei der britischen Kontrollkommission, begründete schon in sehr jungen Jahren seinen literarischen Ruf mit mehreren noch vor 1933 erschienenen Romanen, die mit der Intensität des persönlichen Erlebens die Zeit krisenhafter Entscheidungen festhielten. („Fertig mit Berlin?“ — „Paris über mir“ — „Schmerzliches Arkadien“.) Seine Bücher wurden verbrannt; Mendelssohn emigrierte nach Paris. 1935 ging er nach England. Sein

zuerst in England erschienener Emigrantenroman „ALL THAT MATTERS“, unter dem Titel „Das zweite Leben“ in der Wochenzeitung „sie“ abgedruckt, schildert in einer nicht unbedingt autobiographisch bestimmten Ichform die Schicksale der aus ihrer Heimat vertriebenen und durch die Städte Europas gehetzten Flüchtlinge. Daß selbst die „Lichtstadt“ Paris die meisten dieser unfreiwilligen Gäste auf die Schattenseite verbannte, zeigt der hier folgende kurze Abschnitt:

Mit meinen Zeitungen ging ich über die Terrassen der Cafés. Der Abend war eiskalt, ich hatte den ganzen Tag noch nichts verkauft... Die Terrassen des „Dôme“ und des „Coupole“ waren nur dünn besetzt. Ich ging auf und ab, noch einmal auf und ab und endlich noch ein drittes Mal. Dann versuchte ich es auf der anderen Seite der Straße. Dabei quälte mich ein entsetzlicher Hunger. Ih der „Rotonde“ verkaufte ich endlich zwei Zeitungen und ein Magazin und dann noch ein Magazin im „Napoli“. Nun wollte ich wieder zurück auf den anderen Bürgersteig, um zu sehen, ob sich die Aussichten dort inzwischen gebessert hätten. Am Randstein hielt ich an, um einen

Augenblick abzupassen, in dem es möglich war, durch den endlos strömenden Verkehr auf die andere Seite zu gelangen. Plötzlich, die Straße war gerade frei, fühlte ich, daß ich nicht mehr sehen konnte. Ich starrte in die strahlenden roten Leuchtreklamen von gegenüber; sie zerflossen zu einem riesigen roten und weißen Flammenmeer. Mir schwindelte, ich griff mit der Hand an die Stirn, die Zeitungen ließ ich fallen. In mir schien alles wie Feuer zu brennen, und im nächsten Augenblick lief wieder die Kälte wie ein eisiger Strom durch meinen ganzen Körper. Was ist denn? dachte ich. Stehenbleiben! Nur, stehenbleiben! Das war alles, was ich dachte. Dann wurde mir schwarz vor den Augen.

Als ich wieder zu mir kam, merkte ich, daß ich auf einem Stuhl auf der Terrasse des „Napoli“ saß ... Ein paar Menschen standen um mich herum, man starrte mich neugierig an. Ein Polizist sprach ruhig und freundlich auf mich ein. Er hielt ein Glas Kaffee in der Hand, mechanisch, ohne die Leute ringsum zu beachten, nahm ich es ihm ab und trank es aus. Dann fühlte ich mich etwas besser. Der Polizist nickte mir zu.

„Glauben Sie, daß Sie jetzt allein nach Hause gehen können?“ fragte er. Ich nickte. Plötzlich fühlte ich die starrenden Blicke der Menschen ringsum fast körperlich auf mir ruhen. Da packte mich eine überwältigende Todesangst. Von Furcht und panischem Schrecken gejagt, sprang ich auf, griff nach meinen Zeitungen und rannte fort, ohne mich auch nur umzusehen.

WALTER MEHRING

Meisterhafter Beherrscher des politischen Chansons, wurde 1896 in Berlin geboren. Piscator führte seinerzeit Mehrings „Kaufmann von Berlin“ auf. Er emigrierte und schrieb im Exil seine Bücher „Und euch zum Trotz“ und „Müller, Chronik

einer deutschen Sippe“. Welche Töne ihm zu Gebote stehen, zeigt denen, die ihn nicht kennen, die „ODE AN BERLIN“ in dem von Erich Grisar herausgegebenen Sammelband „Denk' ich an Deutschland in der Nacht“ (Verlag „Volk und Zeit“):

Manchmal berliner ick aus'n Traume

Und soone Träne kullert mir uffs Chemisett,

ICK höre immassu:

„Nu sind wir frei im deutschen Raume!“

Nee, Emil, nich, det ick dir flaume,

Emil, angter nanu (entre nous):

Jloobst'n det: Jloobst'n det?

I.

Ihr Spreathener rauh mit defter Plauze:

Wir kenn uns doch, mir kommt ihr doch nich dool.

Der helle Deez, die wunderbare Schnauze,

Der vierte Hinterhof mit Feez und Schwoof,

Die jriene Minna, und die Mutta Jrien

Und sonntachs nach die Müggelberje peesen —

Mir wolkt a wat erssähl'n von fremdem Wesen?

Mir nich, Berlin! Mir nich, Berlin!

ICK war doch immer mang eich mang mit Herz und Breejen!

Det is der Dank — is das der Dank? Von wejen!